



„Ich bin eine Räumende“

Gunda Borgeest schafft Klarheit im Innen und Außen.
Die Uttingerin hilft nicht nur beim Aufräumen, sondern auch beim Loslassen.
So finden sogar Familien wieder zu neuer Ordnung



VON JESSICA SCHOBER

Utting – „Ich finde einfach keinen Anfang.“ Diesen Satz hört Gunda Borgeest oft von ihren Kunden. Diese sehnen sich nach mehr Ordnung in ihrem Zuhause, in ihrem Leben. Doch wo anfangen, wenn man den Überblick verloren hat? Wenn Menschen in Umbrüchen stecken, dann fällt oft genug auch ihr Heim ins Chaos. Dann hilft Borgeest ins Tun zu kommen, die Blockaden zu lösen. „Ich bin eine Räumende“, sagt die Aufräumexpertin.

Was Borgeest macht, klingt simpel: Im ersten Schritt geht es ums Ausmisten, die „Tiefenreinigung“, im zweiten um das Etablieren von Strategien für eine tägliche Ordnung. Vor sieben Jahren machte sich die 58-Jährige mit dieser Idee selbstständig. „Da kannte man Marie Kondō – die japanische Ordnungskoryphäe – hier noch gar nicht.“ Borgeest berät hauptsächlich Frauen, die „schon in Resonanz gegangen sind mit dem Thema“. Deutschlandweit ist sie unterwegs für ihre Coachings, gerade hat sie in Bremen, Lübeck und Köln beim Aufräumen geholfen und eine vierköpfige Familie in Berlin begleitet. Nach einem Vorgespräch ist sie oft gleich zwei bis drei Tage vor Ort, übernachtet mit im Haus. Manche begleitet sie nur einmalig, andere über Jahre hinweg. Sie hat schon in 250 Fällen für „Schönste Ordnung“ gesorgt, wie sie ihr Unternehmen in Utting am Ammersee nennt.

„Scham ist ein großes Thema beim Aufräumen“, sagt Borgeest, „Jeder kennt das, dass man noch schnell das Waschbecken abwischt, bevor die Gäste kommen“. Viele Menschen versuchen zwar ihr Chaos daheim mit Freunden oder Familienmitgliedern zu lösen, doch gerade das führt oft zu Konflikten. „Nicht-Professionelle Aufräumhilfen nehmen gern die eigene Ordnung und stülpen sie dem anderen über. Ordnung ist aber etwas zutiefst Individuelles“, so Borgeest.

Die Kulturwissenschaftlerin arbeitet mit Menschen, nicht mit Dingen. Sie hat eine



Aufräumexpertin Gunda Borgeest setzt in ihrem Fachwerkhäuschen in Utting auf klare Eleganz. Borgeests „Aufräumbuch für die ganze Familie“ wendet sich an Leute mit Kindern, für die Ordnung zum Alltagskampf geworden ist.

FOTOS: NILA THIEL

Mediationsausbildung gemacht, ehrenamtlich als Hospizhelferin gearbeitet und Sterbende auch daheim betreut. „Ich habe Menschen in extremen Prozessen des Loslassens begleitet“, sagt sie. In ihrer jetzigen Arbeit begegnet ihr immer wieder die menschliche Sehnsucht nach „einer Verortung in der Welt, nach Heimat“. Dazu gehört auch, dass alle Dinge einen eindeutigen Platz finden, dort, wo sie gebraucht werden. Als klassisches Beispiel berichtet Borgeest von Häusern, in denen es bis zu vier Vorratsbereiche gibt: Lebensmittel werden im Kühlschrank, im Küchenschrank, in der Speisekammer und im Keller gelagert. Kein Wunder, dass man da den Überblick verliert. Sie plädiert für den Grundsatz: Gleiches zu Gleichem. Und auf die Vernunft der Beschränkung. Wenn nur ein Küchenschrank vorhanden sei, dann müsse eben auch die Anzahl der Gegenstände begrenzt sein auf den verfügbaren Platz. „Ich muss mein Haben

anpassen. Sonst bin ich ständig in der Überfülle.“

Besucht man Gunda Borgeest in Utting in ihrem gemieteten Fachwerkhäuschen neben dem Seeschlüssel, dann sieht man dort keine Überfülle, sondern klare Eleganz auf 90 Quadratmetern. Eine kleine funktionale Küche mit mattweißen Einbauschränken, der Kochbuchklassiker „Simple“ von Ottolenghi beschreibt das Programm. Ein Wohnzimmer mit Holzofen, freigelegten Dachbalken, Rattanstühlen und viel weißer Wand überm Sofa. Ein kleiner Balkon mit Blick auf den Ammersee und den hauseigenen Badebereich. Fällt draußen buntes Herbstlaub auf das weiße Tischleinen, kann Borgeest nicht anders, als es mit liebevollen Zupfbewegungen auf einem Laubhäuflein zu sammeln. Gleiches zu Gleichem eben.

Solche Klarheit in der Inneneinrichtung entsteht, wenn man sich von alten Strukturzwängen verabschiedet. Sich selbst betrach-

tet Borgeest dabei als „Zeugin eines Befreiungsprozesses“. Sie hält eine schlichte weiße Kaffeetasse in der Hand und sagt: „Die Erinnerung an meine Großmutter steckt ja nicht physisch in der Ansammlung von Tassen-Atomen.“ Doch gerade die Kriegs- und Nachkriegsgeneration halte sich an Dingen fest, an Opas Pfeifensammlung oder Tante Hildes gutem Porzellan. „Das kann man noch einmal gebrauchen“, hört Borgeest oft. Der Angst vor dem Wegschmeißen begegnet sie pragmatisch. Was noch brauchbar ist, wird verschenkt, verteilt, gespendet – auch wenn es zunächst Kraft kostet, den richtigen Empfänger für manche Dinge zu finden. „Wenn die Dinge weiter in die Welt gehen statt auf den Müll, dann erleichtert es das Loslassen“. Eines sei allen Menschen gemein, die sich an sie wandten: „Sie konnten sich zugestehen, dass sie es nicht alleine schaffen.“ Für manche muss der Leidensdruck dafür erst ins Extreme wachsen. Bor-

geest erinnert sich an eine 28-Jährige, die seit sieben Jahren niemanden mehr in ihre unordentliche Wohnung gelassen hatte, nicht mal den Heizungsinstallateur. Aus Scham nahm sie sogar ein kaltes Badezimmer in Kauf. Es kostete sie viel Überwindung, Borgeest zu Hilfe zu holen, die ihr von einer Freundin ihrer Mutter empfohlen worden war. Doch nach einem Jahr konnte die vormals depressive Frau erstmals wieder Freunde zum Essen einladen und schrieb ihrer Coachin: „Ich habe mich noch nie so wohl in meinem Zuhause und in meinem Leben gefühlt.“ Die Veränderungen können aber auch kleiner sein. Eine Notärztin wusste nie, wohin mit den Arztprotokollen in ihrer Handtasche, wenn sie nach Hause kam. Mit Borgeest richtete sie eine Schublade nahe der Haustür ein, damit sie ihre Arbeit auch innerlich gleich ablegen konnte.

„Ich bin nicht nur bei wohlhabenden Menschen. Ich habe auch schon eine Studentin begleitet, die 500 Euro für einen neuen Schrank geschenkt bekommen hatte, aber das Geld lieber investierte, um mit mir zehn Stunden lang Ordnung zu schaffen“, erzählt Borgeest. Erst zwei Kunden hat sie abgelehnt. Einen echten Messie, dem das Aufräumen nur von anderen verordnet werden sollte, und eine ältere Dame, die den Geruchssinn verloren hatte und bei der es sehr

unangenehm roch. Borgeest unterstützt deren Angehörige, die richtigen Hilfsangebote zu finden.

Mit ihrem neuen Buch „Das große Aufräumbuch für die ganze Familie“ wendet sich Borgeest nun an Leute mit Kindern, für die Aufräumen zum Alltagskampf geworden ist. Anstatt Selbstgemaltes in Ordnern zu horten, rät Borgeest zu einer temporären Kinderkunst-Galerie, die alle zwei Monate eine neue Vernissage feiert. Sie empfiehlt Familienkonferenzen und arbeitet auch mit Jugendlichen und Kindern, die oft überraschend klare Wünsche haben. „Manche finden es total nervig, dass ihre Stifte alle nicht mehr malen und wollen die gerne ausmisten. Andere ärgern sich, dass sie immer gleich alles, was sie aus Lego gebaut haben, wieder wegräumen müssen“.

In letzterem Fall kann es helfen, ein freies Regal nur als Ablagefläche zu schaffen, für Projekte die noch im Bau sind. „Auch Kinder brauchen Stellfläche.“ Generell gilt: Ausreichend Zeit nehmen, in Etappen aufräumen, nicht alle drei Kinderzimmer an einem Wochenende in Angriff nehmen. Und wer Schwierigkeiten mit dem Anfangen hat, dem rät sie: „Man muss nicht erst innerlich völlig klar sein, um das Äußere in Ordnung zu bringen“. Eher sei es andersherum: Viele fühlen sich besser nach dem Aufräumen. Man müsse nur mal loslegen damit.

Autonomes Rasen

Der selbstfahrende Wagen eines TU-Teams gewinnt ein Rennen auf dem legendären „Indianapolis Motor Speedway“

Garching/Indianapolis – Ohne Fahrer mit bis zu 300 Stundenkilometern unterwegs: Ein Team der Technischen Universität (TU) München hat mit einem selbst entwickelten autonom fahrenden Rennwagen auf dem legendären „Indianapolis Motor Speedway“ in den USA die Konkurrenz hinter sich gelassen. Mit den jungen Forschern vom Team „TUM Autonomous Motorsport“ waren am Samstag acht weitere Teams aus unterschiedlichen Ländern am Start. 21 Universitäten waren beteiligt. Die Sieger sicherten sich ein Preisgeld von einer Million US-Dollar, das in die weitere Erforschung des Autonomen Fahrens an der TU fließen soll.

Weltweit wird in Laboren und Werkstätten bei Herstellern und an Universitäten das Auto gerade neu erfunden. Der stinkende Verbrenner, mit dem sich der Fahrer schlecht orientiert durch den Stadtverkehr quält, soll bald der Vergangenheit angehören. Doch auch wenn jeder Neuwagen mittlerweile irgendein Fahrassistenzsystem an Bord hat, ist man weit davon entfernt, gespannt die Arme hinterm Steuer verschränken zu können. Bei der „Indy Autonomous Challenge“ zeigten junge Entwickler an Universitäten unter Extrembedingungen, was möglich ist.

Die Startflagge hatte eine Drohne zu einem Roboter gebracht. Und als der Rennen eröffnete, wurden die Wagen gestartet und waren dann sich selbst überlassen. Dabei fuhr der Flitzer auf dem Rundkurs in Indianapolis.

diana, die denen von Lewis Hamilton und Max Verstappen aus der Formel 1 täuschend ähnlich sehen. Aber die künstliche Intelligenz im Cockpit lieferte sich kein Rennen gegeneinander, bei dem man taktisch agiert und sich zum Beispiel auch mal fies ausbremst. Soweit ist man noch nicht. Dafür galt es beim Indy-Rennen, Hindernisse zu erkennen und gestoppt die beiden schnellsten Runden hinzulegen. Mit

218 Stundenkilometern im Durchschnitt war der Rennwagen der TU am schnellsten. „Wir sind super glücklich mit diesem Ergebnis“, sagte Teammanager Alexander Wischniewski nach dem Erfolg. „Das nächste Ziel ist es, ein Rennen Fahrzeug gegen Fahrzeug zu gewinnen.“

Die Anforderungen, die bei der Indy Autonomous Challenge an ein Fahrzeug gestellt wurden, waren Wischniewski zufolge

enorm. „Anders als im normalen Straßenverkehr gibt es so gut wie keine Regeln, das Verhalten der anderen Fahrzeuge ist daher schwer vorhersehbar. Bei Geschwindigkeiten von bis zu 300 Stundenkilometern muss die Software extrem schnell auf Veränderungen reagieren.“ Der Bordcomputer erfasst und analysiert dabei in Sekundenbruchteilen alle Informationen, die Kameras, Lidar-Sensoren, GPS-Empfänger und Radarsensoren liefern. Mit den Daten werden Prognosen erstellt, wohin sich die anderen Autos bewegen, um Entscheidungen zu treffen, die als Fahrbefehle an Lenkung oder Bremsen gehen.

Einhalb Jahre lang haben etwa 60 Doktoranden und Studierende des Lehrstuhls für Fahrzeugtechnik und des Lehrstuhls für Regelungstechnik der TU an der Software gearbeitet. Dabei griffen sie auf Erfahrungen zurück, schließlich hatte das Autonomous-Motorsport-Team in der Vergangenheit an diversen Roborace-Veranstaltungen teilgenommen. Trotzdem musste laut TU für das Indy-Rennen eine völlig neue Software entwickelt werden. Die gewonnenen Erfahrungen sollen bei der Entwicklung autonomer Fahrzeuge im Straßenverkehr helfen. „Wir konnten viel darüber erfahren, wie einzelne Teile der Software zusammenspielen“, sagte Wischniewski. Die Forschung konzentrierte sich oft auf wenige konkrete Fragestellungen. Bei Rennen könne man das „komplette System“ betrachten. **BERNHARD LOHR**



So sehen Sieger aus: Die TU-Studenten mit Teamchef Alexander Wischniewski (2.v.r.) vor ihrem Wagen in Indianapolis. FOTO: INDY AUTONOMOUS CHALLENGE (IAC)

ANZEIGE

Gute Adressen

Anruf genügt!

HOLZHANDLUNG	MALER
<p>LIEBL Sägewerk-Holzhandlung www.holz-liebl.de So finden Sie uns: Kehrmühle 3 (gegenüber Fliegerhorst-Haupteingang), 85435 Erding, Telefon (0 81 22) 1 41 97 Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 7-12 u. 13-18 Uhr, Samstag 9-12 Uhr</p>	<p>Malerbetrieb Huber & Kurz GmbH Kienraching 20 84439 Steinkirchen Telefon 08084/562 4220 oder 01 71/6226124</p>
UMZÜGE ENTRÜMPELUNGEN	VERKAUF UND REPARATUR
<p style="text-align: center;">Wohnungsaufösungen Entrümpelungen • Umzüge</p> <p style="text-align: center;">85435 Erding 081 22/847 4233 • 01 76/81 3093 59 ernst-buss@web.de</p>	<p style="text-align: center;">TELESERVICE WITT TV – SAT – HAUSHALTSGERÄTE</p> <p style="text-align: center;">Ardeostraße 6 – Altenering Telefon 08122-54600 www.iq-teleservice-witt.de</p>

Ihr Kontakt für Anzeigen in der Süddeutschen Zeitung Erding

Oliver Fodor
oliver.fodor@sz.de

Telefon: 0 81 22/97 30 - 21 – Fax 0 81 22/97 30 - 85
Dorfener Str. 7 – 85435 Erding